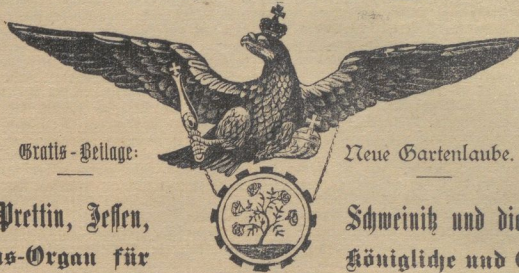


# Annaburger Zeitung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Beleggeld. Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen. Verkettungspreisliste Nr. 582.



Gratis-Belag:

Neue Gartenlaube.

Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinbaltige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg., Restamen: 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr. Lege-Adresse: Buchdruckerei Annaburg.

Aneiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortshschaften, Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 138.

Sonnabend, den 23. November 1901.

V. Jahrg.

## Kur- und Bade-Anstalt Annaburg.

Dampf-, Bäder- u. Mineralbäder, Packungen, Massage für Damen u. Herren v. früh 9-8 Uhr Abends. Ernst Kretschmer, Naturheilkundiger u. ärztl. geprüft. Masseur. Zu sprechen täglich von 9-11 Uhr Vorm. und 2-4 Uhr Nachm.

### Oertliches und Provinzielles.

**OC. Todtensonntag.** Gar ernste, tiefereifende Klänge finden, mit denen die Gloden den morgigen Tag einläuten, einen Tag, den wir den theuren Todten weihen. Das Kirchenjahr geht zur Rüste, die Natur beginnt ihr Winterkleid anzuziehen, öde und leer ist's überall in Wald und Feld; es ist Todtensonntag. Hinans zum Friedhof geht unser Weg, zum Gottesacker, der in seiner Ruh und seinem Frieden unser Liebste birgt, um die Hügel der stillen Schläfer mit Blumen und Kränzen zu schmücken, um den Thronen freien Lauf zu lassen in unserer Trauer um die geliebten Todten, in unserer Sehnsucht nach ihnen und in unserem wehmüthigen Gedankens an sie. Hier ruhen sie ja alle, ohne Unterschied von Alter, Rang und Stand, erlöset von allen Weisheitsleiden und Leiden dieser Erde, und ins Ueberleben bleibt die Hoffnung auf ein Wiedersehen in jener Welt. Todtensonntag! Welche Erinnerungen ruft er in uns wach, wie viele ernste Mahnungen läßt er in unsere Herzen ziehn, vor allem die Mahnung daran, daß die Liebe es ist, die hier im Leben uns verbindet und durchdringen soll, die Liebe, die alles überwindet und die den Tod überbawet. Der hellen wir uns immer und immer wieder erinnern daran, besonders in unserer Zeit, in der Eignung und Unabsehbarkeit, daß Verleumdungssucht und gefäßliche Unbuddensamkeit so vielfach das Scepter führen. Nach tritt der Tod den Menschen an, und wie gar bald kann es daher geschehen, daß auch wir Weisheitsleiden über unser Thun und Handeln ablegen müssen. Hoff und Streit, Grol und Zank, müssen sie sein, um uns das Leben zu erschweren? Hinweg mit ihnen! Sehen wir doch nicht froh auf Glück und auf Geld, es ist nichtig; denken wir doch nicht, daß Andere schlecht und wir allein vollkommen seien; verkommen wir doch vielmehr. Laß und Streit und allen Unfrieden aus unseren Herzen, indem wir Schwächen und Fehler uns einander in Liebe vergeben. Das ist die ernste mahnende Predigt des Todtensonntags, und ein Gang des Segens wird es brum gewesen sein, wenn wir für diese Mahnungen empfänglich und mit dem Vorhag, sie zu befolgen, zum Friedhof beizutreten zu neuer Pflichterfüllung, zu neuem müthigen Vorkampfsstreben und zu neuer Liebe und Treue in der Zeit, die zu leben uns noch beschiden sein mag.

Deut sendet stille Boten  
In Dir der liebe Gott:  
Gedenk' an Deine Todten,  
Gedenk' an Deinen Tod!  
Sie schlüfens Deinem Herzen,  
Sie sind Dir nach gefest,  
Du fühlst mit süßen Schmerzen  
Ein Weh aus jener Welt.

Gedenke, wie sie waren,  
Wie mancher trug und litt,  
Wie Wilt' sie sie erfahren  
Mitleidlich durch Dich auch mit;  
Wie ihrer Liebe Wahlen  
Das Schwere überwand,  
Wie Treue sie gehalten,  
Ob Du sie oft verkannt!

Dies blüht aus ihren Wägen,  
Was hoffend Du geträumt, —

D, laß in Dir erlöschen  
Den Dant, den Du verkannt!  
Durch thätig reines Streben  
Verdäber' im Sonnenlicht  
An Deinen, die noch leben,  
Die heil'ge Liebespflicht!

Hör' auf die stillen Boten,  
Fühl' ihres Odems Weh'n,  
Laß Deine lieben Todten  
Im Herzen auferstehn!  
Du deren nicht gefrieden;  
Gest' Du auf Gottes Wad,  
So segnen sie hinterde  
Dir jede gute That!

**Annaburg.** Nach dem Bericht der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen über thätiglich erzielte Getreidepreise wurden am 21. November cr. in Kreise T organ geacht pro 100 Kilogramm: Weizen 15,75 bis 16,15 Mk, Roggen 14,30—14,60 Mk, Gerste 15,00—15,65 Mk, Hafer 14,75—15,10 Mk.

**Hahau.** 10. Nov. Heute fand auf der Dampfheide Verdad eine festliche Zufest statt. Es empfing der jüngste von sieben in unmittelbarer Aneinanderfolge geborenen fämmtlich lebenden Söhne der Herrmann Ritterbüchigen Eheleute das Sakrament der heiligen Taufe. Dem Täufling ist die hohe Auszeichnung zu Theil geworden, daß mit Genehmigung des Herrn Königlichen Regierungs-Präsidenten zu Merseburg Seine Majestät der Kaiser und König Wilhelm II. als Pathe in das Kirchenbuch von Hahau eingetragen worden ist.

**Calau.** 13. Nov. Heute Vormittag hat sich der Gensete und Kapitulant Noad von hiesigen Weisheitscommando in einer im Rathhaus befindlichen Mannschafsstube mit einem Insanterieregiment erschossen. Das Geschöß durchdrang, seinen Weg durch den Mund nehmend, den Hinterkopf und blieb in der Zimmerdecke stecken. Der Tod trat sofort ein. Zum Ueberdruß des Gensetes bediente sich der Unglückliche, der Civilkleidung angelegt hatte, eines Spazierhutes. Das Motiv der That ist bisher nicht bekannt. Auf der Missethe eines Weisheitsbills fand man nur einige Notizen, die dazu aufforderten, den Eltern, der Braut und einem Feldwebel seines früheren Regiments Nachricht von seinem Tode zu geben und ein seine Sachen enthaltendes Paket seinen Angehörigen zuzuschicken. Noad stammt aus Senftenberg.

**Halle a. S., 18. Nov.** Die Stadtvorordneten bewilligen nach äußerst lebhafter Debatte 42 000 Mark für Nothhandarbeiten.

**Submissionsliste.** Die Hall. Ztg. schreibt: Man hat schon vielfach Betrachtungen darüber angestellt, wie es möglich ist, daß bei Submissionen die Preise für Liefernde Arbeiten bisweilen sehr weit auseinandergehen. Entweder hat sich der eine Submittent sehr zu seinem Schaden verrechnet, oder der andere zu seinen Gunsten. Dazu ein neuer Beleg. In dem Termine zur Entgegennahme von Offerten zur Ausführung der Malerarbeiten für den Neubau der Landwirtschaftskammer im Norden der Stadt wurden etwa 20 Gebote abgegeben. Davon lautete das billigste auf 10 500 Mark, das höchste dagegen auf 27 000 Mark. In Fachkreisen hat man über einen solchen Abstand nicht wenig den Kopf geschüttelt. (So wie in Halle blüht auch un-

demärts, sehr zum Schaden der Gewerke, das Submissionswesen! D. N.)

**Leipzig.** 18. Nov. Der in Konkurs gereathene Bankier Paul Richard Knebel ist unter Mitnahme von über 10 000 Mark flüchtig geworden.

**Fahwedel.** 16. Nov. Als mutmaßlicher Mörder der Gattinwitwe Frau Jaap zu Jagel sind der Knecht Wolter und der Kuchpfeifer Runke in Jagel ermittelt und verhaftet worden. Beide sind in das Amtsgerichtsgewahrsam zu Lensen a. C. eingeliefert worden. — In Hamburg wurde der Arbeiter Paul Blunge verhaftet, der ebenfalls der Theilnahme an der Mordthat verdächtig ist.

**Brachstedt bei Nienberg.** 18. November. (Seltene Geburtstagsfeier.) Den 82. Geburtstag feierte heute ein „Zwillingspaar“, die beiden früheren Gütebesitzer, jetzigen Rentner Bommemann hier und Bommemann-Torna bei Brehna. Das Geschlechtspaar ist 1819 geboren, sie haben an Feldzuge in Baden theilgenommen und erfreuen sich noch heute verhältnißmäßig betriebender Gesundheit. Der Geburtstag wird abwechselnd in Torna und Brachstedt gefeiert und eine stattliche Schar Kinder und Enkel sammelt sich um die Jubilare.

**Das Erböl in der Kassenpraxis.** Ein heiteres Vorkommniß wird von einer Ortskrankenkasse in einer Stadt Sachsen gemeldet, das zugleich einen drastischen Beleg für die eigenartigen Verhältnisse der Kassenpraxis bildet. Dort hatte ein Kassenarzt einen an Rheumatismus leidenden Erböl zum Einreiben der schmerzenden Hüfte verordnet. Der Kranke ist mit dieser Verordnung einverstanden, er lüßt aber den Arzt, da die Zeiten so theuer und da er als Kassenmitglied ein gefälliges Recht zum freien Bezug der Arzneimittel habe, ihm das Erböl „von der Kasse“ zu verschreiben. Dem Gewicht dieser Gründe kam der Doktor nicht widerstehen und er verschrieb arglos einen Liter Petroleum auf einen Kassenpreis. Bei der Durchsicht der Rechnungen kommt das Erböl-Rezept dem Vorstand zu Gesicht. Der schlägt entsetzt die Hände über dem Kopf zusammen, er prüft die betreffenden Paragraphen des Kassengesetzes; das schreibt aber nur vor, daß dem Versicherten die freie Arznei, nicht aber auch zugleich die Beleuchtung von der Kasse zu stellen sei. Also wieder ein Beweis für die unerfällige Begehrtheit der Kassenmitglieder und für die mannigfache Abwehrbarkeit der Ärzte solchen Anträgen gegenüber! Nächstens würden sich die verehrlichen Mitglieder auch Kofen und Winterträde vom Arzt verschreiben lassen! am liebsten hätte er den Kassenarzt nach Erhellung der Kofen des Erböls sofort an die frische Luft befördert, allein er ist gezwungen, vorher die Kassen-Versammlung über den Fall zu hören. Diese wird sofort zu einer außerordentlichen Sitzung berufen. Sie prüft und kommt nach eingehender Prüfung zu der Ueberzeugung, daß der Colledge das Erböl doch möglicherweise zu Heilzwecken verschrieben habe. Er konnte es höchstens wohl zur Vertheilung von Kopfkissen verwendet haben, allein auch alle Fäden hat er auch für den Zweck eines viel zu große Menge verschrieben, denn mit einem Liter Erböl kann man ein ganzes Dorf von Laufen befeigen; auch in diesem Falle muß also dem verführerischen Kassenarzte eine gewisse Rüge ertheilt werden! Man beschließt, den Sänder persönlich vorzuladen. Er erscheint und führt den Nachweis, daß er das Erböl als allernächst aus Ruminanten empfohlenes Mittel gegen Husten und Heiserheit angewendet habe, in. er legt die umfangreiche Literatur über diesen wissenschaftlichen Gegenstand auf den Tisch des Saales nieder. Darob großes Erstaunen der „Com-

mission“ über den gelehrten Herrn Colledge — der Lehrer zieht als Sieger von bannen und das Erböl ist für die Kassenpraxis gerettet!

— Für 15 Mark hat der Bürgermeisterei-Bureaugehilfe Dauten, der jüngst vor dem Schwurgericht Erier hand, das alte Rathshaus zu Saarbun in Brand gehetzt. Der Angeklagte, der nur ein Monatsgehalt von 30 Mark bezog, hatte die für Stempelbogen bestimmte Summe von 15 Mk. widerrechtlich an sich genommen und auf der Kirmes veräußert. Zur Verwichtigung jeder Spur seiner That hietete er das Rathshaus in Brand. Er wurde zu vier Jahren Gefängniß verurtheilt.

**„Krausener Lebertiran“** ist nach Berliner Blättern die neueste Erfindung der Nahrungsmittelindustrie. Der Kofenfüre-geformt soll vorliegen, während der Del-geformt angeblich vollständig zurücktritt. Man stellt schon die Zeit kommen, in der die lehrbuchbedürftigen Kinder sich das moultire Rühnwort als Belohnung für gute Schulzeugnisse von der Mama ansitteln, und wo Thran-Moultire als Kofengetränk an allen Stragenden versapft wird.

### Zum Todtenfest!

Recht der Tod in seiner schroffen Weise, Von Euch ab ein liebes theures Glied; Ich, wie fehlt es da in Eurem Kreise. Doch wer nur in Jesu Namen liebt: Dem ist wohl! Drum sei des Trostes voll Und denk: Ja, wer so stirbt, der stirbt wohl!

Deshalb traget still und gottgegeben Mein an Grab der Lieben Euch hent an. Schmitzt den Hügel, die Ihr noch im Leben Euch noch schön, mit einem Kranz und Strauß. Und denkt, wenn Ihr Sehnsuchtsdränen weint: Ach, in kurzer Zeit sind wir vereint.

Galtet fest an die, die Euch gelieben, Macht durch Liebe Euch das Leben schön; Denn es möchte doppelt Euch betrieben Wenn Ihr jetzt auf Nimmerwiedersehen In die Gruft ein liebend theures Herz Welches drach vor Gram und bitterm Schmerz.

Denk daran, daß Gott vor seinem Throne Redenshaft verlangt, von unserm Thun; Daß er auch die Menschen nicht verschone, Die vor Weltentzügen sicher ruh'n. Gott fragt nicht nach Rang und nach Geschlecht, Drum seid fromm und handelt stets gerecht! E. R.

### Kirchliche Nachrichten von Annaburg.

**An Todtenfest-Sonntag:** Ortskirche: Vorm. 9 Uhr: Feldpredigt, hierauf Beichte u. heil. Abendmahl. Nachm. 1 1/2 Uhr: Andacht. Herr Pastor Lange. Schlosskirche: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Divisionspfarrer Zimernagel.

## Rothe + Lotterie.

Ziehung am 16.—20. Decbr. 1901. Hauptgewinn: 100 000, 50 000, 25 000 Mk. u. s. w. Loose à Mk. 3,30, Porto und Zsk. Estrich, Königl. Lott.-Einn., Jüterbog.



höfte wurden vollkommen eingeholt. Zwei Feuererleuchte sind schwer verlegt. Der Schaden ist bedeutend.

**Zwischen Anführern und Streikbrechern** der Arbeiter in den Kohlenbergwerken in Madissonville (Kentucky) fand eine förmliche Schlichtung statt. Dem Bericht zufolge wurden zwölf Arbeiter gelöst. Jetzt bewacht Mühl die Bergwerke, und auch nach den anderen Bergwerken sind Truppen entsandt worden.

**Seine Frau erschlagen** hat in Wlaskaw der Arbeiter Barabowicz, nachdem er ihr vorher Ohren und Nase abgeschnitten hatte. Der Mörder wurde verhaftet.

**In der spanischen Provinz Zamora** fand ein blutiger Zusammenstoß zwischen den Einwohnern von Allos und denen von Sahinista statt. Mehrere Tode und viele Verwundete werden gezählt.

**Nach einer Petersburger Meldung** wird dieser Tage kein Petersburger Bezirksgericht eine Zivilklage gegen den Finanzminister Witte eingereicht werden. Die Klage richtet sich darauf, daß der Finanzminister einen Zeitraum von fast neun Jahren hindurch die Dienste eines hervorragenden russischen Journalisten benutzt haben soll, sowohl in faallichen wie in privaten Angelegenheiten, welche die Sicherung der Stellung des Finanzministers bezweckten, und daß er in dem Glauben, durch seine hohe Stellung vor jeder gerichtlichen Verfolgung sicherzustellen, die Ansprüche geltend zu machen, den Kläger jede Entschädigung vorenthielt.

**Wenn man nicht aufmerkt.** Aus der Zeit, da Franz v. Jauner noch Direktor der Wiener Oper war, erzählt das „B. F.“ folgende hübsche Geschichte. Jauner stand damals als zweifacher Theaterleiter in der Mitte seiner Macht und seiner Ehre. Nach der Vorstellung pflegte der Direktor mit Herrn Thalbach, der als Oberregisseur im Namen Jauners und für diesen das Carl-Theater verwaltete, und mit dem übrigen Personal der Leopoldstädter Bühne in einem großen Chaisere zusammenzukommen. eines Nachts war von Jagen, Schießen, Bieten und schließlich vom Beseren die Rede. „Ich treffe mit einem Ballen auf dreißig Schritte jeden Gegenstand“, sagte Jauner, indem er nach seinen Impulsen Art voraufsprang, um einen Beweis seiner Behauptung zu geben. Thalbach meinte es nicht gläubig. — „Zur Strafe dafür“, sagte Jauner lachend, „mache ich die Probe an Ihrem Jäger, lieber Thalbach, der dort hängt. Treff ich Ihren Hut, so zahlen Sie zwei Pfälzen Schick, treff ich ihn nicht, so zahle ich den Champagner. Aber statt der Ballen erhalte ich mir einige alte Semmeln.“ Man wartete sofort den Kellnerjungen um alle Semmeln. Nach einigen Minuten waren sie da. Jauner ergreifte ein fermengeltes Bürgelstück und der Jäger trat in den nächsten Augenblick im Zentrum getroffen. In triumphierender Pose forderte Jauner nunmehr: — „An der Jägerbühne Thalbachs ohnedies schon hin!“ — alle Anwesenden auf das Lächerlichste ebenfalls zu prüfen. Der Jäger aber als ob er einen Schlag empfangen hätte, fiel nach hinten. „Sehen Sie nicht hin“, rief Thalbach. Sie können doch über den Spieß lachen“, sagte Jauner ironisch lachend. — „Gewiß kann ich lachen,

antwortete Thalbach ruhig, „denn der einzige Jäger gehört ja nicht mir, sondern Ihnen. Ich habe, während der Kellnerhub fort war, Ihren Hut flach vor meinen an den betreffenden Nagel gehängt.“ Und so verlor Jauner die Wette — denn er traf nicht Thalbachs Hut —, mußte die Kosten eines neuen Jägerhutes tragen und die Gewinner für ihre Arbeit noch belohnen — mit Geld. . .

### Volontaires.

Die amtliche Meldung, daß die Expedition unter Hauptmann Engelhardt schon den Campo verlassen hat und aber den unteren Congo und die Congo-Eisenbahn nach dem Congo-Gebirge abgereist ist, beweist, daß die astronomischen Aufnahmen am Congo beendet sind. Dort hatte die gemessene deutsch-französische Kommission nur die Aufgabe, die Lage der Congo-Flussmündung wissenschaftlich festzustellen. Mit der Grenzfestlegung nach dem Mann-Gebirge hatte die Kommission nichts zu tun. Darüber wird sich nach Paris mit Exzellenz verhandeln müssen, das in den Besitz dieses Landstriches gekommen ist. Am Congo handelt es sich um eine Gebirgs- und thalische Festsetzung der Grenze von Sahin-Kamerun und dem französischen Congo-Gebirge, wie sie durch den Vertrag vom 4. Februar 1894 in allermeisten Übereinstimmung vorliegt. Nach Beendigung dieser Grenzfrage sind alle Grenzen zwischen deutschen französischen Grenzen völlig klar gestellt.

### Vermischtes.

**In Leipzig** fand eine von 2000 Frauen besetzte Protestversammlung gegen die englische Kriegsführung in Südafrika statt, die erste in Deutschland. Unter Frau Regierungsrat, hauptmeisterin Krause, Oberlehrerin Frau Müller, Frau Direktor Dr. Gumbig, und einer Holländerin, Frau Snor, die gegen den Weibler- und Kindermord unter dem Burenvölker protestierten, sprach der frühere deutsche Burenonkommandant Banks, der zwölf Monate unter Demet gefangen hat. Nach der Schluß- bei Thalbach, wo ihm fünf eingestrichelte Augen trafen, wurde ihm das ganze linke Bein amputiert. Nach dem Zugange des englischen Militärarztes Dr. Daniels war diese Amputation nicht nur nicht nötig, sondern geradezu frivolo. Die Ausrückung des Oberarztes: „Den wollen wir das befehlen, der soll keinen von uns töten!“ läßt das Motiv deutlich erkennen. Die Besammlung sandte ein Telegramm an die deutsche Kaiserin, in welchem diese gebeten wird, sich zu bemühen, der unglücklichen Burenfrauen zu verhelfen. Der Präsident Krüger wurde telegraphisch: „Ihr Hochadeln senden 2000 Frauen echerbittigen G. u. S.“ Sie sind nun in einer Entschlossenheit über die britische Missethätigkeit der Burenfrauen und Kinder, deren Not sie nach Kräften lindern möchten. Möge Gott das Schicksal unserer wehrlosen Stimmengenosser, die in die Hände unarmfertiger Feinde gefallen sind, bald wenden und Ihrem Volke die eichste Freiheit und den Frieden geben.“

**Was die Arbeitstitel in der Saargegend zu mirben, hat die Eisenbahndirektion St. Johann-Saarbrücken mit Genehmigung des Eisenbahndirektionen für eine Million Mark Bahnpostverbindungen ausgeprochen. Die Arbeiten werden sofort begonnen.**

**Ein Augusteur** in Basel annouciert, daß er eine Automotor-Probefahrt erlangen hat. Die Eisenbahn enthalten einen kleinen Motor in Form eines nicht sehr schweren Schiffschiffes. Mittels dieses kleinen Apparates soll man leicht vier Meter in der Sekunde zurück, also

vierzehn Kilometer in der Stunde. Die Siebenmalenstiel“ des Riesen werden bald nur mehr eine Legende sein.

**Vor dem Dubaneller** Justizpolizeigebäude fand die Verhandlung über die Klage statt, die der Dichter Maurus Jofas gegen seine Tochter, Frau Arpad Beszly, angebracht hatte, weil letztere am Allerseelentage die Kranzschleife, die die jetzige Gattin Jofas auf dem Grabe der ersten Gemahlin des Dichters niederlegte, herabgefallen hatte. Nachdem Vater Jofas erklärt hatte, daß sie weder ihren Vater noch dessen zweite Gattin beleidigen wollte, zog Jofas die Klage zurück. Das Polizeigericht sprach darauf die Beklagte frei.

**Warum** er mit den Franzosen nicht zu freiben ist. Im „Hischen“ zu Wilschheim wird vom Jahre 1870 und den Franzosen gesprochen. Ein Herr lobt Frankreich, das doch ein schönes Land sei, sowie die Sittlichkeit und Lebenswürdigkeit seiner Bewohner. Da sagt der Hauslehrer zum Hansfriedrich, der Jofas in sein Wort und ist doch auch in Frankreich gewesen.“ Hansfriedrich fragt sich hinter den Ohren und meint: „Sich moör, was der Herr über die Franzosen gesagt hat. Aber als ich in Frankreich war, da bent je mir recht noch in Liebe tragte.“

**Kürzlich** kam in einer Witzanfule eine merkwürdige Münze zur Verfertigung. Als die Dänen 1679 mit großer Kriegsmacht gegen Hamburg gezogen waren, doch nach vergeblicher Anstrengung die Belagerung aufgeben und unvertierliche Sache wieder abgeben mußten, ließen die Hamburger eine Münze schlagen, welche auf der einen Seite die Zinschrift führte: „Der König von Dänemark ist vor Hamburg gewesen, was er ausgerichtet ist auf der andern Seite zu lesen.“ Auf der andern Seite stand aber — nichts.

**Der Nutzen** der Invalidenversicherung für den Mittelstand wird leider noch viel zu wenig anerkannt. Durch die Selbstversicherung, die das neue Gesetz gestattet, ist jeder Handwerker, jeder Landwirt, jeder Betriebsunternehmer, der das 40. Lebensjahr noch nicht überschritten hat und mehr als zwei verpflichtende Gehilfen, Diensthöten, Arbeiter in sich beschäftigt, in die Lage versetzt, sich in jeder beliebigen Lohnklasse selbst für das spätere Alter eine Versorgung zu schaffen. Für Handwerker und Kleingewerbetreibende, namentlich auch für ländliche Kleinrentner ist diese Möglichkeit von großem Werte. Abgeordnet von Sallach hat deshalb kürzlich in einer konservativen Versammlung mit Recht darauf hingewiesen, daß einflüchtige Arbeiter und Arbeiterinnen auf dem Lande nicht so hat leben würden, wenn sie in jüngeren Jahren sich selbst versicherten. Gerade durch den Ausbau des Invalidenversicherungsgesetzes ist die Ungleichheit der Versorgung im Alter wo nicht gehoben, so doch erheblich gemildert. Es ist daher eine Wohlthat, daß gefordert, die der Mittelstand nicht ungenützt lassen sollte.

**Der Sehheinz** unecht? Der Reichsdote“ verzehret — zunächst schließlich als Ruckeln — tie angeht gerade in freien von Männern, die in China selbst gekauft hatten und mit Land und Leuten vertraut, das ungeheuerliche Gerücht, daß der

Brig Nishan gar nicht der echte Bruder des Kaisers Kwangli, sondern ein untergeordneter Doppelgänger gewesen sei. „Es sind“, so schreibt das Blatt, „nach jeder Richtung zwei Nishan zu unterscheiden. Erstens, daß unser Brig Nishan von dem ihm überall folgenden beta, bevorstehenden neuen kaiserlichen Geheften öfter in einer Weise behandelt worden ist, die mit den fast gütlichen Sitten, die in China der Bruder des Kaisers als „Zweiter Kaiser“ — so ist sein offizieller Titel — genießt, konträrte, und dann die Günstigkeit des Brigen, die das gemöhnliche chinesische Volksgelübte war, während die hohen Mandarins durch ihre Raffenererung den fast in henden Aufenthalt in gefesselteten Säulen, eine viel ligiere, seien, etwas kränklige Färbung besitzen sollen.“ — Den Ghelmen wäre ein solcher Schwindel wohl unzutun.

**Die größte** Goldladung, die je mit einem Schiffe verfrachtet worden ist, bringt der Lloyd-Schnelldampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ auf seiner diesmaligen Reise von New-York nach Europa. Der Grund ist, daß der deutsche Dampfer der schnellste der Welt ist, was eine Ersparung an Zinsen bedeutet. Mit dem abgehenden französischen Dampfer werden wahrscheinlich weitere Goldverschiffungen, aber geringeren Umfanges, stattfinden. Das zur Verschiffung gelangende Gold geht, mit Ausnahme eines für Deutschland bestimmten Betrages nach Paris.

### Für Groß und Small.

„Wohlfühl, Junge Dame: Es ist ein etwas Trauriges singen“ — „Ach nein, Sie singen so schon so schön.“

Fatal. „Nicht so wahr, daß der Herr Professor unter dem Pantoffel liegt.“ „Zwar nicht, denken Sie sich, der Unglückliche spricht sechs Sprachen und darf den Mund nicht aufhaken.“

**Aus dem Leben** des Königs Max erzählt St. Nihil in der Zeitschrift für vergleichende Literaturgeschichte folgende Episode: Als Kronprinz faßte Max für die damals noch unermessliche Victoria eine tiefe Rührung, so daß er gegen Willen des Vaters nach England reiste und den Kronprinz Friedrichen der Königin infolge dem Wohnort als Bürgermeister von Kempen. Als seiner Rührung getrieben ein Gedicht an die noch unermessliche Victoria:

Wenn einst auf Deiner Vater Thron  
Dich ruht des Altmüdigsten Thron,  
Dann laß als Königin dein Kronen  
Die Gürtel Dir — der Väter Spur!  
Es wird Dein Arm die Welt umfassen,  
Die hoffen Dir entgegensteht;  
Du wirst verschöner, die dich halten,  
Und nach, was sich schließlich sieht.  
Die Klage ist, ich fühle Klagen,  
Die alle Herzen umfassen,  
Und alle Wälder ich erlösen,  
Die schließlich sich der Gärten nah'n.  
Ich seh' zum fernsten Hof sie bringen,  
Den Jähren's ungenügen hält,  
Den Segen der Kultur ich bringen  
Die Freiheit der erkaunten Welt.  
Ein schöner Arm ist Dir gegeben,  
Er sei der Hien Rufungswort:  
Er führ' Dein Volk in Tod und Leben,  
Victoria! Ich — es fort und fort.

Sätze der gute König Max den Burenkrieg erlebt, vom „Segen der Kaiser“ und der „Freiheit“ hätte er dann wohl nicht gezeugt!

— Im Geangener. Waffisch (im Anden): „Sieh nur, wie der Kapellmeister fertig mit den Händen gehalten!“ — Ja, der macht wirklich schön die Bilanz des Gefanges.

— Die verheißung sich schnell, Unede müssen einander haben.

## And der Schwelle des Codes.

Erzählung von W. Spangenberg.  
(Nachdruck verboten.)

„Herr Bechtel“, sammelte er kaum hörbar, „wenige Minuten und —“  
„Aber, mein Herr, über eine halbe Stunde schon warde ich im Geduld, denn der Viertel muß mit der Sendung abgehen, und diese ist sehr dringend. Es will mir scheinen, Sie —“  
„Versöhnung“, hat Mertel, „über einen Punkt, den besonders anspruchsvoll zu erörtern Sie mit befehlen, möchte ich doch um Aufschub bitten, bevor.“

„Es ist“, ich bin nicht gewöhnt, zuviel leicht gar dreimal wiederholen zu müssen, was ich einmal gesagt habe. Wissen Sie auch, welcher Nacht mir aus dieser sehr unlieblichen Veränderung ermachsen kann? Einige tausend Mark stehen auf dem Konto.“  
Die Feder, welche Mertel festschrieb, um sich fast habe, entfiel seiner Hand, sein ohnehin farbloses Antlitz erblühte vollständig und nur mühsam vermochte er die Worte hervorzuholen: „Herr Bechtel, noch einmal bitte ich um gütige Nachsicht, es ist die erste Arbeit —“  
„Eben deshalb, und die je erle Arbeit war mir geeignet, meinen Verdienst zu erregen. Was haben Sie bis jetzt geschrieben? Zeigen Sie her!“

Mit zitternden Händen übergab Mertel dem Chef das drei Quart-Seiten füllende Schriftstück, während sein Auge in banger Er-

wartung auf den strengen und doch Wohlwollen verratenden Gesichtszügen Bechtels harrte. Dieser las bedächtig Zeile für Zeile, doch je näher er zum Schluß, den „einen Punkt“ kam, um so mehr glättete sich seine vorher tief gequälte Stirn.

Kommen Sie mit, Herr Mertel, ich muß mit Ihnen sprechen“, sagte Bechtel in ruhigen, fast sanftem Tone.  
Nachdem die Thür sich hinter dem Chef und Mertel, der postenden Herzens so tief gefühllos, gab das übrige Personal, Wenige ausgeschlossen, seiner Schabenfreunde immer hohen Ausdruck.

„So steht also ein tüchtiger junger Mann aus!“ hobnte der Eine. „Ein Gentle ohne Nangens!“ accompagnierte ein Anderer. „Wird sich bald zum Teilhaber der Firma emporzuschwingen haben!“ spottete ein Dritter.

„Und was berechtigt Sie zu denartigen Äußerungen? Keiner von Ihnen hatte den jenen Mann, der erst einige Stunden in ihrer Mitte war, noch vorher gekannt, ihn je gesehen. Allerdings ließ der Tadel, den der Chef bezüglich der Arbeit Mertels ausgesprochen, eine ungünstige Schlussfolgerung betreffs seiner Leistungen zu, aber warum gründeten sich denn die hypochondrischen Worte, mit denen er seinen jüngsten Beamteten an diesem Morgen dem Personal vorgeteilt, in seinem Wirkungskreis einführte, dem Profuristen warm empfing hatte? Offenbar war er gerade die gewöhnliche den Reid und die Mühselig der Andern erregt hatten — nun erfüllte sie Schabenfreude. Doch unterdessen wurde dem jungen Manne eine Genußnahme, die ihm das Reinitze der

lehteroffenen Viertelstunde vergessen machte „Herr Mertel“, sagte der Chef drinnen zu ihm, „ich verstehe, begreife Sie nicht! Sie erklären mir, nicht im Klaren zu sein, und — hm! — erschöpfender, verständlicher konnten Sie ja diese Korrespondenz gar nicht behandeln. Ich bin erfreut, Ihnen dies unumwunden sagen zu können. Es war wohl, wie man zu sagen pflegt, ein wenig Kanonensieber, das Sie angegriffen hatte?“ fügte er lachend hinzu.

In Mertels Augen leuchtete es hell auf. „So entspricht der Brief Ihrem Wunsch, Herr Bechtel?“ fragte er zögernd.

„Vollkommen! Folgen Sie die übliche Schlußformel hinzu und sorgen dafür, daß das Weitere schnellstmöglich erledigt wird. Haben Sie so fort und Sie können bei mir eine Lebensstellung haben.“

„Lebensstellung?“ flüsterete Mertel, als er jetzt gehobenen Mutes wieder an seinen Platz trat.  
„Die hatte es ihm gebannt, als er seinem Chef ins Bureau gefolgt war und nun diese plötzliche Umwandlung! Mit doppelem Eifer bemühte er sich fortan seinen Obliegenheiten und wenn er einer Auskunft, einer Belehrung bedurfte, so wandte er sich stets an den Chef, unbekümmert darum, daß die Mühseligkeit der Kollegen und selbst des Profuristen dadurch nur neue Nahrung fand. Er würde anders gehandelt haben, hätte man ihn nicht wiederholt, ihm chinitar, mehrfach den Versuch gemacht, ihm abschätzige Verlegenheiten und Unannehmlichkeiten zu bereiten.  
Mertel ertrug alle Widerwärtigkeiten mit

Mühe und es wurde ihm dies um so leichter, als er sich der Günst und des Wohlwollens seines Chefs bewußt war, die darin einen bereiten Ausdruck fanden, daß er nach einigen Jahren nicht nur zum zweiten Profuristen, sondern auch mit der Privatkorrespondenz Bechtels betraut wurde. Durch diese Auszeichnung artete der Reid seiner Kollegen in förmlichen Haß aus, so daß sie auf Mittel und Wege saamen, ihn wenn möglich zu härzen. Der ohne sein Wissen als Angegebende wurde teils indes arlos seines Amtes und da er in seiner Eigenheit als Privatsekretär nicht selten mit der Gattin und der einzigen Tochter seines Chefs in nähere Beziehung kam, so hatte er sich auch deren Achtung und Verehrung bald erworben. So, es erregte kein Zweifel, daß er zu Tisch oder zu kleinen Besprechungen eingeladen wurde, wenn solche in der Familie stattfanden, wobei ihm die beiden Damen Aufmerksamkeit erweisen, an die er, der bisher freudlos und einsam im Leben das gestanden, nicht gewohnt war.

Leberzucht, daß seine Stelle zwar eine für alle Zeiten gesicherte sei, mochte Mertel, freigeschoben und zurückhaltend wie er war, doch nicht mehr zu hoffen, sondern bedeutete die wohlwollende Freundlichkeit der Damen als eine Anerkennung seiner treuen und gewissenhaften Pflichterfüllung. Wohl war es ihm zu Zeiten, als empfindend er etwas mehr als nur ein Gehilf persönlicher Freundlichkeit und Geduldigung für die liebenswürdige, mit allen Vorzügen weiblicher Schönheit ausgeatmete Tochter des Danjes, doch bemühte er sich, jeden Gedanken an ihr von sich zu weisen.

(S. I.)

Collegienstraße 90. C. G. Holtzhausen, Wittenberg. Collegienstraße 90.

# Äusserst günstige Gelegenheits-Offerte.

Um meine gutsortirten Bestände in  
**Herren-, Damen- u. Kindergarderobe,**  
 wegen Umbau und Vergrößerung meiner Confections-Abtheilung,  
 möglichst bis Weihnachten zu räumen, stelle dieselben zu bedeutend ermäßigten Preisen zum  
**Ausverkauf!**

### Waschmaschinen,

**Familien- und Tellerwagen,**  
**Bettstellen mit Draht u. Seegras-Matratze,**  
**Tisch- und Hänge-Lampen,**  
**Stall- und Sturm-Laternen, Gimer, Rahmen,**  
**Eismesser, Gabeln, Taschenmesser,**  
**Blumen-, Kartoffel- und Messing-Draht,**  
**Holzspanntellen,**  
 alle Sorten Sägen und Feilen, Äxte und Beile,  
**Schlösser und Werkzeuge aller Art**  
 empfiehlt zu den billigsten Preisen  
**Wilh. Grahl, Annaburg.**

Den geehrten Einwohnern von Annaburg und Umgegend die  
 höf. Mittheilung, daß ich das  
**Tischlerei- und Möbel-Geschäft**  
 des Tischlermeisters Herrn August Wille  
 käuflich erworben habe, und bitte das meinem Herrn Vorgänger be-  
 wiesene Vertrauen gütlich auf mich übertragen zu wollen.  
 Hochachtungsvoll  
**Annaburg, Heinrich Winkler,**  
 Tischlermeister.

Zum  
**Herbst und Winter**  
 empfehle in größter Auswahl:  
**Herren-Winter-Überzieher** von 10 Mk. an,  
**Knaben-Anzüge** von 3 Mark an,  
**Knaben-Loden-Joppen** von 2 Mark an,  
**Knaben-Mäntel** von 3 Mark an,  
**Herren-Loden-Joppen** von 4.50 Mark an,  
**Herren-Anzüge** von 12.50 Mark an,  
**Mädchen-Jacken** von 2.50 Mark an,  
**Mädchen-Mäntel** von 3.50 Mark an,  
**Damen-Jacken** von 4 Mark an.  
**Carl Quehl, Annaburg.**

### fertige Möbel

in Kiefer u. Nussbaum empfehle zu billigen Preisen.  
 Gleichzeitig halte stets Lager in  
**fertigen Särgen**  
 vom einfachsten bis elegantesten.  
**Annaburg, Franz Günther,**  
 Tischlermeister.

### Riobhaare

(Schmittbaare) kauft jeden Posten  
 zum höchsten Preise  
**Hermann Loos,**  
 Bierknecht, Annaburg.

### Zur Beachtung!

Den geehrten Einwohnern von  
**Annaburg u. Umgegend** mache  
 ich hiermit bekannt, daß ich meine  
 Preise von heute ab **ver-  
 ringert** habe und empfehle:  
**Bratenfleisch** a Pfd. 30 Pfg.  
**Gehacktes** " 30 "  
**Schlackwurst** " 40 "  
**Nettwurst** " 35 "  
**Knoblauchwurst** " 35 "  
**Jänische Würstchen,**  
 Stück 10 Pfg.  
**Bouletten** a Stück 5 "  
 Achtungsvoll  
**K. Otto jun.,**  
 Fittal-Rohfleisch-Verkauf,  
 Annaburg, Mittelstr. 73.

### Ein guter Schachzug

wares, als die Seifenfabrik von  
 Altherack  
 dem Publicum eine hygienische  
 Seife zu 25 Pfg. per Stk. anbot.  
 Dieser hygienische Seife N° 490  
 ist ein Schönheitsmittel ersten Ranges

### ff. Aufschmitt,

a Pfd. Mk. 1.40 u. 1.20  
**Hollschinken** a Pfd. Mk. 1.20  
**Gefüllter Schinken** " 1.20  
**Lachschinken** " 1.40  
**Sardellen-Leberwurst** " 1.-  
**Polnische Mettwurst** " 0.80  
**Brühwürstchen,** a Paar 10 Pf.,  
 6 Paar 50 Pfg.  
 Jeden Sonntagabend:  
**ff. Kasserl,**  
 a Pfd. 80 Pfg.  
 (bei Abnahme mehrerer Pfund ist vor-  
 herige Bestellung erwünscht)  
 außerdem jeden Sonntagabend von  
 4 Uhr ab: **Gefochten Schinken**  
 a Pfd. 1.40 Mk. empfiehlt  
**Rich. Heinlein.**

### feld-Mäuse,

**Matten, Mäuse** fädelt  
**„Ackerlon“**  
 Ohne Giftstein zu haben Pack 60  
 und 100 Pfg. in der  
**Apotheke Annaburg.**  
**Jollinhalts-Erklärungen**  
 sind zu haben in der Exped. d. Stg.

### „Waldschlösschen“

Dienstag, den 26. November:  
**Großes Militär-Konzert,**  
 ausgeführt von dem Musikkorps des Brandenburg. Jäger-  
 Bataillons Nr. 3.  
**Anfang 8 Uhr. Entrée 50 Pf.**  
 Billets à 40 im Vorverkauf bei Herrn Conr. Müller und im  
 Waldschlösschen zu haben.  
 Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein  
**O. Ebert. Lücke.**

### Naturheilverein.

Sonntag den 24. d. Mts., Abends 1/2 6 Uhr  
 findet im **Goldenen Ring** hiersebst  
**außerordentliche General-Versammlung**  
 statt. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist dringend notwendig.  
 (Bitte Frauen mitbringen.)  
 Laut Beschluß der Versammlung vom 21. d. M. erhält jedes  
 Mitglied eine **Sachkarte** zur Benutzung der hiesigen Badeanstalt, aus  
 der Vereinskasse, gratis. Die Karten werden nur in der Versamm-  
 lung an die Mitglieder verteilt.  
 Tagesordnung:  
 1. Besprechung über das Stiftungsfest. — 2. Besprechung über Gründung  
 einer Familienkasse. — 3. Vertheilung der Sachkarten. — 4. Anträge  
 und Beschwerden.  
 Im Interesse unserer guten Sache bittet um reges Erscheinen.  
**DER VORSTAND.**

### Apotheker Dotter's Krampf-Mittel

heilt Krampf und Steifbeinigkeit der  
 Schweine in wenigen Tagen. Viele  
 Dankschreiben. 14jähriger Erfolg. Nur  
 Flaschen mit dem Aufdruck Dotter sind  
 echt, alles andere Nachahmungen.  
 Flasche 75 Pfg. ächt zu haben in der  
**Apotheke Annaburg.**

### Kleine Wohnung

an einzelne Leute, und  
**möblirtes Zimmer**  
 zu vermieten bei  
**Georg Winkler,**  
 (Wille's Nachf.).

### Därme

zum **Sauschlachten,**  
 empfiehlt  
**Rich. Heinlein.**

### 50 Pfa.

kostet ein Pfund ächter,  
 im Vacuum bereiteter  
**Wachholder-**  
**Saft**  
 in der  
**Apotheke Annaburg.**

### Mütter!

gibt Euren Kindern bei Husten  
 und Katarrh  
**Ackermann's**  
**fenchelhonig,**  
 Flasche à 60 Pfa. zu haben in der  
**Drogerie + Annaburg**  
**O. Schwarze.**

### Postkarten

liefert sauber und schnell  
**H. Steinbeiss, Buchdrucker.**

### Heu und Stroh

kauf sofort  
**Traugott Lehmann,**  
 „Schwarzer Adler“, Annaburg.

### Königl. Preuss. Lotterie.

Hauptgewinne: 500 000, 200 000,  
 150 000, 100 000 Mark etc.  
 Ziehung 1. Klasse:  
 9. u. 10. Januar 1902.  
**Loose** zu haben bei  
**Estrich, Königl. Lotterie-**  
**Jüterbog.**

### Zum Vorzeichnen von Monogrammen

auf **Seide** etc. hält  
 sich bestens empfohlen  
**Wilh. Hempte, Maler.**

### Annaburger Landwehr-Verein.

Am Sonntag den 24. November er.  
 Nachmittags 4 Uhr  
 findet im Vereinslokal, Gasthof zum  
**Goldenen Ring** (Kamerad Dämmichen)  
 im neuerbauten Vereinszimmer, die  
**Monatsversammlung**  
 statt. Die Tagesordnung ist durch Cir-  
 cular bekannt gemacht und werden die  
 Herren Kameraden gebeten, wegen der  
 Wichtigkeit der Tagesordnung, recht  
 zahlreich und pünktlich zu erscheinen.  
**Der Vorstand.**

Redaktion, Druck und Verlag  
 von Hermann Steinbeiß in Annaburg.

# Neue Gartenlaube



Sonntags-Beilage zur „Annaburger Zeitung“.

Verlag von Hermann Steinbeiß, Annaburg (Bez. Halle).

## Die Macht der Liebe.

Roman von Louise Cammerer.

(Fortsetzung.)

Die letzte Vorprobe zu der neuen Operette war glänzend verlaufen. Lachend und plaudernd schwirrte das lustige Theatervölklein auseinander. Der kleine, wohlbeleibte Theaterdirektor, ein sehr unternehmungslustiger, entschiedener Herr, der die Leitung des Theaters mit vielem Geschick und Umsicht durchführte, verabschiedete sich eben in äußerlich frohgemuter Weise von seiner ersten Sourette, Frau Melanie Dittmar-Douglas.

Melanie sah sehr angegriffen und überanstrengt aus. Fieberrosen brannten auf ihren Wangen und ihre Augen leuchteten im unnatürlichen Glanz.

„Es ist ewig schade, daß Sie uns für immer verloren gehen sollen, werierte Frau.“ sagte der Direktor bedauernd, den kleinen, kugelförmigen Kopf hin und her wiegend, „wo werde ich so schnell einen Ersatz für Sie finden? Ich habe schon einige Damen als Gäste zugezogen, allein deren Leistungen erwiesen sich als so — lala, Sie wissen schon wie ich's meine, Verehrteste. Das Publikum ist durch den Schmelz und Wohlklang ihrer Stimme allzu verwöhnt worden und wird mir nach Ihrem Ausscheiden viel zu schaffen machen. Wenn Sie mir wenigstens noch Hoffnung auf die Zukunft liehen. Ein mehrwöchentliches Gastspiel würde für beide Teile von hohem Nutzen sein.“

Melanie schüttelte verneinend das Haupt. „So gern ich allen meinen Mitmenschen zu Gefallen lebe, doch hierin kann ich Ihnen nicht dienlich sein, Herr Direktor.“ erwiderte sie freundlich. „Mein Mann und meine Kinder haben die ersten Anrechte an mich. Auch stellt sich ein großes Ruhebedürfnis bei mir ein. Meine Gesundheit leidet unter den Aufregungen, die das Bühnenleben mit sich bringt, und in der letzterfloffenen Zeit kam ich nur mit äußerster Selbstüberwindung meinen Verpflichtungen nach. Erst vorhin wollte ich das Benefiz absagen lassen, nur der Gedanke an Ihre Verlegenheit und an die Beängstigung meines Gatten ließ mich davon absehen!“

Der Bühnendirektor blickte besorgt in ihr feines, zartes Angesicht, auf dem Blut und Blässe fieberhaft wechselten.

„Hatten Sie schon öfters unter diesen

starken Schwächeanfällen zu leiden, verehrte Frau?“ fragte er beunruhigt.

„Bisweilen nach einer besonders anstrengenden Partie. In letzter Zeit stellten sie sich bei jeder Vorstellung ein und habe ich große Mühe gehabt, meine Rollen ohne Störung durchzuführen. Angehörige Ruhe war sodann das einzige und beste Heilmittel für mich.“

„Weshalb zogen Sie unsern altbewährten Theaterarzt nicht zu Rate?“ fragte er vordrucksoll.

„Einerseits weil ich meinem Gatten tei-

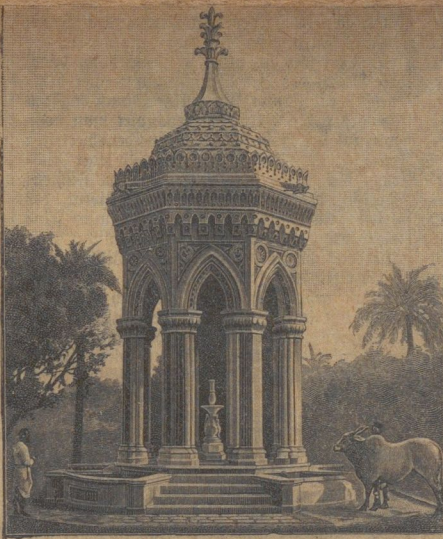
Sie nicht ihm freundlich zu und reichte ihm die Hand zum Abschied, die er verehrungsvoll an die Lippen zog.

Ihr heiteres, lächelndes Angesicht zerstreute auch seine aufsteigenden Sorgen.

Das Theater war überfüllt. Kopf drängte sich an Kopf. Eine erstickende Schweißherrschaft in den engbeschränkten Räumen. Das Publikum achtete nicht darauf. Mit brennender Ungeduld sah es dem lehtmaligen Auftreten seines Lieblings entgegen. Jubelnde Zurufe begrüßten Melanies Erscheinen auf der Bühne. In unverminderter Kraft und Frische, mit befruchtendem Wohlklang, silberhell kamen die Töne aus ihrer Kehle hervor und vom Anfang bis zum Ende ihrer Partie erhielt sie ihre Stimme auf der gleichen Höhe. Eine Glanzleistung ersten Ranges bot sie dem atemlos lauschenden Publikum. Jeden Aktluß lohnte reicher Beifall, ein Beifall, der kein Ende nehmen wollte und der sich nach Abschluß der Vorstellung zu einem Jubelfest für die Sängerin gestaltete. Blumen regnete es in Hülle und Fülle zu ihren Füßen nieder. Aus den Logen, Parketts und Gallerien kamen die duftigen Blumenpendeln gestlogen und wurden von lebhaften Zurufen begleitet. Bis zum Affekt steigerte sich der Applaus. Immer und immer wieder erstarrten Melanie, ein süßes, beseligendes Lächeln auf den Lippen, vor der Rampe, um sich für die fürmlichen Gunstbezeugungen des Publikums zu bedanken. Bis in die entferntesten Winkel des dichtbesetzten Hauses grüßten ihre Hände, ihre Augen den Dank zurück. William, der mit Herrn Gäupler und dem Textdichter der neuen Operette eine Seitenloge gemeinsam inne hatte, beugte sich weit über die Brüstung, um seiner Gattin zuzumicken, zuzulächeln. Ihre Augen

suchten sich und strahlten ineinander. Ein Grüßen von Seele zu Seele.

Noch immer flogen Blumen hernieder, noch immer toste der Beifallssturm durch das Haus. Da plötzlich brach sich ein kurzer, schriller Ausschrei von Melanies Lippen. Sie taumelte, wie nach einem Halt suchend griff sie einigemal in die Luft. Direktor, Kolleginnen, der Theaterarzt eilten herbei. Ein allgemeiner Wirrwarr entstand auf der Bühne. Im Zuschauerraum herrschte Totenstille, eine lange Vorahnung, die einem unerwarteten, schmerzlichen Ereignis vorangeht, durchzitterte die Gemüter. Mitten in dem Blumenhügel lag der gefeierte Liebling des Publikums und der Bühnenwelt, den süßen



Der Brunnen im Tierhospital zu Bombay.

nen Anlaß zu einer unnötigen Besorgnis geben will, andrerseits weil ich diese rasch vorübergehenden Schwächezustände nicht für besorgnisserregend halte.“ versicherte sie im munteren Ton, ein heiteres Lächeln erzwingend. „Bis jetzt verspüre ich noch nicht die mindeste Lust, dem schönen Weltleben Valet zu sagen. Hoffentlich wird es mir vergönnt sein, noch manche fröhliche Stunde in der Mitte meiner Kollegen und lieben Freunde zu verleben. Nur zur Zeit bedarf ich der Ruhe, und die wird mir von morgen ab für immer zu teil.“

Sangesmund fest geschlossen, — still regungslos! Lächelnde Ruhe auf dem holden Angesicht. Die Augen wie in weiten Fernen suchend. Allen Erdenleid und Erdenlorgen weit entrückt. Eine gebrochene Lilie bei ihren gebrochenen Schwestern. Mit unsicheren, schwankenden Schritten erschien der Direktor vor der Rampe, um dem in ratloser Bestürzung harrenden Publikum zu verkünden, daß Frau Melanie Dittmar soeben einem Herzschlag erlegen und alle menschliche Hilfe vergeblich gewesen sei. Mitten in ihrer Wirksamkeit war sie plötzlich aus dem Dasein abgerufen worden, um für immer, für immer die Ruhe zu finden.

Still und niedergedrückt verließen die Menschen das Haus, der Uebergang vom jauchzend frohen Leben zum harten Tod war so rasch gekommen, daß in jedem Menschenherzen eine schmerzende Stelle zurückblieb.

In harter, dumpfer Regungslosigkeit nahm William Douglas Beileidschreiben und Blumenpenden in Empfang. Sein ganzes Denken und Fühlen war wie gelähmt, die Schwingen seines Geistes gebrochen. Die Blumen über dem Sarg seines Weibes wölben sich zu einem Hügel. Leute kamen und gingen in seinem Hause aus und ein, er sah und hörte nichts davon. Er lebte und lebte doch nicht. Wie ein willenloser Automat erledigte er sich der grauen Pflichten, die der jähe Todesfall seines Weibes mit sich zog. Das große, ungeheure Schmerzgefühl, das sein Inneres durchmühlte, machte ihn empfindungslos für sein einziges Kind. Das Jammern und Weinen Ellens, die in heifer, unbezwinglicher Sehnsucht tages- und nachtelang nach der toten Mutter schrie, brachte William zur Verzweiflung. Sein Haus und Herz war verödet, die Welt erstorben und leer geworden mit Melanies Heimgang. Vergeblich bemühte sich Häufker, den unglücklichen Freund aus der Letzbarkeit des Geistes zu reißen. Vergeblich erinnerte er ihn an die Pflichten gegen sein Kind. William hatte die letzte Hand, den liebenden Blick, das ermunternde Wort verloren. Seine stille, träumerische Natur fühlte sich nicht mehr sicher, er fand sich nicht mehr zurecht im Alltagsleben, nun das bessere Teil seines Ichs von ihm gegangen. Auf telegraphischem Wege hatte er seinen beiden Brüdern das Hinscheiden Melanies mitgeteilt und von beiden zugleich war ihm ein teilnahmsvolles Schreiben zugegangen. Archibalds Brief war aus Interlaken gekommen und enthielt vom Anfang bis zum Ende eine Zeremonie über sein verheftetes Eheleben. Er schrieb:

„Mein geliebter Bruder!

Im Geiste fühle und leide ich mit Dir! Jedes Trosteswort erscheint mir schal und nichtig dem unerfesslichen Verlust gegenüber, der Dich betroffen. Ist es mir doch, als sei mit Melanie der letzte Rest meines Gefühlslebens zu Grabe gegangen. In der kurzen Spanne Zeit unfres Beisammenseins auf dem Schlosse untrer edlen Vorfahren habe ich Dein liebes Weib verehren, Melanies seltenen Wert schätzen gelernt. Friede ihr Leben, Frieden ihrem Ausgang! Wie gerne würde ich zu Dir eilen und in diesen schweren Stunden bei Dir sein, allein ich liege selbst hier, hilflos, ein todwunder, starrer Mann. Bei einem Gleitscher-Ausflug, den ich auf Wunsch und Laune meiner Gattin in Begleitung eines einzigen blutjungen Führers unternahm (ein tollkühnes Waagnis bei dieser Jahreszeit), geriet ich auf ein käufendes Schneefeld und stürzte in einen gähnenden Eispaß ab. Nur einigen thatkräftigen, beherzten Führern, die zur selben Zeit die Stelle passierten, danke ich meine Rettung.

Nun liege ich hier mit einem komplizierten Knochenbruch des rechten Fußes, der Behandlung eines Arztes ausgesetzt, der wohl innere Krankheiten, jedoch keine äußeren Schäden zu heilen versteht. Wohin auch mein Auge fällt, es streift auf fremde Menschenangefichter. Nicht Weib noch Kind sieht an meinem Leibeslager. Ellen glaubte ihrer Pflicht voll auf genügt zu haben, indem sie für bezahlte Pflegerinnen und eine weitere, aus Zürich zugezogene Behandlung Sorge trug. Sie selbst befindet sich zur Zeit im südlichen Spanien, wo sie einigen Stiergefechten betzuwohnen gedenkt, mein Kind in einem englischen Pensionat. Bin ich nicht weit unglücklicher als Du, mein Bruder? Dir hat der Tod geraubt, was mir das Leben nimmt. Mein Weib, es ist mir fremd geworden, mein Kind ist mir entfremdet worden! Den körperlichen, heftigen Schmerzen gelassen sich große materielle Sorgen hinzu. Meine edle Gattin lebt darauf los, als ob uns alle Schätze Goldkondos zur Verfügung ständen, nicht aber ein Jahresentkommen von kaum sechstausend Pfund Sterling. Ein Kapital für einen schlichten Privatmann, in Ellinors Händen Spreu im Winde. Wirtschaften wir noch eine Weile so zu, wird Mund mit Penns rechnen müssen, wie ihre Mutter es vormals mit Pfunden gethan. Alle ruhigen, sachlichen Vorstellungen und Erwägungen meinerseits werden verachtet oder tragen mir bisweilen noch Schlimmeres ein. O Jammer, der Gatte eines reichen Weibes zu sein, in dessen Seele ein Dämon lebt! O Jammer über mein verpfushtes Leben. Statt Dich zu trösten in Deinem Herzeleid und mich mit dem Leben abzufinden, klage und winsle ich vor Dir, wie ein altes Weib, das ich durch die Macht der Verhältnisse und meiner blinden Vergötterung für Ellinor auch nahezu geworden bin. Und da behauptet man noch, wir auf der Höhe seien die beneidenswertesten Menschen! Unfrei sind wir nach jeder Richtung hin, sogar im Denken und im Fühlen! Frei ist der Künstler und der Litterat, der offen seiner Ueberzeugung lebt und seine eigensten Gedanken der Welt gegenüber zum Ausdruck bringt. Mein lieber William, sobald mein Fuß soweit hergestellt, daß ich ihn wieder gebrauchen kann, gehe ich von hier weg, um in Montone zu überwintern. Im Frühjahr gebe ich in Schottland zu sein um mich für immer hinter die düsteren Mauern unfres alten Stammschlosses zu vergraben. Ich bin welt- und lebensmüde und habe die Narrensposten satt. Dies Schattenspiel von einer Ehe, die mir auch nicht eine Stunde vollen, ungetrübten Glückes gab. Komm mit mir, William, wir wollen da broden in der weltfremden Einsamkeit unserer lieben Heimat ein herrliches Leben führen. Ich, Du und Dein Kind und um uns die stille Natur, mehr wollen wir nicht. Im Geiste drücke ich Dir die Hand. Trage Dein schweres Leid in Gott, mein Bruder, und lebe Deinem Kinde! In alter, unverminderter Treue und Liebe

Dein Bruder Archibald.“

Gedankenlos faltete William den Brief zusammen. Er hatte ihm keinen Trost gebracht. Archibald konnte ihm nicht nachfühlen, denn er hatte das Herz seines Weibes nicht belesen, nie das tiefbeglückende, sorglich liebe Walten eines edlen, aufopfernden Frauenlebens kennen gelernt. Sein Blick fiel auf das lebensgroße Bildnis seiner Frau. Ihr süßer Mund schien ihm zuzulächeln, ihre Augen Trost zuzusprechen, sie schienen ihm zu jaagen, sei stark, sei ein Mann, sind wir auch körperlich getrennt, das seelische Band, das uns so eng verknüpft, es bleibt bestehen!

Hoffe, hoffe auf ein Wiedersehen! Unter dem Banne ihrer Augen erhob er sich, öffnete einen Schrank und nahm das weiße Morgenkleid heraus, das sie an ihrem Todestag getragen. Ein zarter, süßer Duft umwobte ihn. Das Haupt in die weichen Falten des schneigen Gewandes vergrabend, mit sehnsuchtsvoll verträumten Augen saß er lange, lange reglos. Der starre Schmerz, der sein Herz gefangen hielt, löste sich in einem verzweifelungs-vollen Aufschluchzen. „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mir das gethan?“ In Zimmerlauten brach sich der Aufschrei höchster Seelenpein über die Rippen des verlassenen Mannes. Ellen, die scheu und schüchtern in einem Winkel des Zimmers kauerte, schaute mit großen, verängstigten Augen auf den verkörnten Mann, der aller männlichen Fassung, aller Willenstraft bar, sich einem mit elementarer Gewalt hervorströmenden Gefühlsausbruch hingab. „Papa, lieber Papa, ich bin da, Dein Kind, Deine Ellen!“ rief sie, in bitterliches Weinen ausbrechend. Seine Knie umklammernd, schmiegte sich das bleiche, vergrämte Gesichtchen wie schutzsuchend an seine Vaterbrust. Ein Thränenstrom brach aus seinen Augen, sein Körper zitterte wie im Krampf. „Mein süßer Liebling, meine kleine Ellen.“ Beruhigend freischelte er ihr die dunklen Locken, die Mahnung kam zur rechten Zeit, mit todestrautigem Lächeln nickte er zu dem Bildnis seiner geliebten Gattin hinauf. „Sei es um Deinetwillen, daß ich dies sonnenlose Leben weiterführe, um Deinet- und unfres Kindes willen!“ Die Spannung seiner Seele wich. Der Gehante an Ellen erfüllte ihn mit neuem Lebensmut. Auch Donald befand sich zur Zeit in sehr schwierigen, verwickelten Lebensverhältnissen und sein Schreiben, das aus Valparaiso datiert war, klang womöglich in einer noch schrilleren Diktion aus, wie das vorhergehende Archibalds. Donald schrieb:

„Mein lieber William!

Die Welt war zu rauß für ein so zartes, gütevolles Wesen, wie Melanie eines war. Ein schweres, das schwerste Opfer hat die Gottheit von Dir gefordert, dennoch bitte ich Dich, trage das Unglück wie ein Mann! Du bist es Deinem Kinde, Du bist es Deiner allzufrüh aus dem Leben geschiedenen Gattin schuldig. Auch ich stehe inmitten heißen Rassenkampfes. Unser Präsident wurde vor wenig Tagen auf offener Straße ermordet. Eine beispiellose Verwirrung herrscht in der Republik. Miliz und Aufständische führen regelrechte Fehde. Ueberall im Lande fängt es zu gären an und bis zu unfres Präsidentenwahl ist der Guerillakrieg unvermeidlich. Auf offener Straße knallt man seine politischen Feinde und Gegner nieder. Ich habe mich mit Familie in die britische Gesandtschaft geflüchtet, da ich nicht die mindeste Lust verspüre, mich in die revolutionäre Bewegung einzumischen. Ines ist mehr denn je allen Anfechtungen meiner geschäftigen Verwandtschaft von Seiten ihrer ersten Ehe ausgesetzt und sobald Don Diaz de Velmado, der neue Kandidat des erledigten Präsidentenstuhles, die Mehrheit bei der Stimmwahl erhält, kann ich mit Weib und Kindern als Bettler bei Nacht und Nebel entfliehen, um Schutz und Obdach hinter den altersgrauen Mauern unfres Familien Schlosses zu finden und in Gesellschaft von Unten und Eulen ein still beschauliches Leben zu führen. Meine Pension dürfte gerade ausreichend genug sein, für den einen meiner Söhne ein billiges Studium zu ermöglichen, indes ich für den andern um einen Freiplatz auf irgend einer königlichen Kriegs- oder Marineschule nachzusuchen gedenke. Wie Du siehst, habe ich be-

reits die schlimmsten Möglichkeiten in das Auge gefaßt, doch hoffe ich im Interesse von Weib und Kindern etwas retten zu können. Don Belmado ist einer der erbittertesten Feinde Jnes', ein Vetter ihres Vaters, der nach dessen Tode die Erbschaft an sich zu reißen suchte und dem kein Mittel zu verwerflich ist, seine Absichten zu erreichen. Glück es ihm, Präsident zu werden (und seine Ausschichten dazu sind bei der jetzigen Volksstimmung die denkbar günstigsten, umsomehr, da er zu den rohsten und jügellosesten Freiweibern und Aufwühlern gehört), so darf ich froh sein, wenn ich ungehindert die sichern Schiffsplanken eines britischen Dampfers unter meine Füße bekomme. Jrdisch Geld und Gut ist nichts für die Douglas und die alte, heimliche Scholle noch der einzige Grundbesitz, wo man unbehellig sein müdes Haupt zur Ruhe betten kann. Jnes' steht von Tag zu Tag mehr dahin und ich glaube kaum, daß sie den britischen Boden noch einmal betreten wird. Auch darin füge ich mich in des Unmächtigen Hand. Das größte Anliegen bereitet es mir, augenblicklich Deine finanzielle Lage nicht verbessern, Dir und Deinem Kind nicht eine sichere Freistadt bieten zu können. „Doch mit des Geschicks Mächten ist kein ewiger Bund zu flechten und das Unglück schreitet schnell,“ sagt einer unsrer Lieblingsdichter in sehr zutreffender Weise. Ich hoffe zu Gott, daß auch diese schwere Prüfungszeit an uns vorübergeht und sich alles zum Besten wende. Sollte nach göttlichem Ermessen ich die Heimat nicht wiedersehen, so stelle ich meine Söhne unter den Schutz der britischen Gesandtschaft, die sie beide auf britischen Boden übersehen und Deiner Obhut übergeben werden. Erziehe sie mit Deinem Kind zusammen und erziehe sie dann zu thätkräftigen, nützlichen Mitgliedern der Menschheit. Von Archibald erhoffe ich mir nichts, er trägt selbst schwer genug an seinem tieferen, unverständenen Dasein, an der Seite jenes verächtlichen Weibes, das äußerlich einem Engel, innerlich einem Dämon gleicht! Gott zum Gruß und zum Trost in Deinem Herzeleid. Allzeit

Dein treuer Bruder Donald.“

Mit einem schweren Seufzer legte William den Brief zur Seite. Sein Inhalt bekränzte und belastete ihn zugleich. Er legte ihm Verpflichtungen auf, denen er sich körperlich und geistig nicht gewachsen fühlte. Wie eine testamentarische Verfügung, wie die letzten Wünsche eines Scheidenden sprach es aus diesen Zeilen zu ihm. „Es ist unmöglich, unmöglich!“ schrie es aus seiner angstgequälten Seele heraus. Und dennoch, war es nicht eine ehrenvolle, eine herrliche Aufgabe, die Donald ihm zugebacht? Eine Aufgabe, bei der es galt, die Gedanken zu sammeln, sich zur erneuten Thätigkeit aufzuraffen, um den jungen, schutzbedürftigen Menschenkindern eine Stütze zu werden, sie zu nützlichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft heranzubilden. „Sei ein Mann!“ schien das Bildnis seiner Frau ihn zu bitten. „Sei ein Mann!“ rief ihm der Brief des Bruders zu, „seinem Sterblichen bleiben Erdenleid und Erden Sorgen erspart!“ Ja, Donald hatte das beste Mittel ergriffen, ihn aus dem dumpfen Trübfinn aufzurütteln und mit der Welt in neue Fühlung zu bringen. Doch, noch lebte sein Bruder und im heißen Gebet wendete sich William zu dem großen mächtigen Lenker der Welten. Er, der Herr, möge den fernem Bruder und seine Lieben unter seinen anädigen Schutz nehmen und alles, alles zum besten wenden.

Von Tag zu Tag, unter Furcht und Hoffnung, erwartete William weitere Nachrichten

aus den Südstaaten, doch die Briefe blieben aus und die Zeitungsberichte lauteten geradezu trostlos. Auch auf sein an das britische Konsulat gerichtetes Ansuchen um eine Aufklärung über den Aufenthalt und das persönliche Befinden seines Bruders und dessen Familie erhielt er nur eine ungenügende Auskunft. Eine heillose Verwirrung herrschte zur Zeit in der Republik. Während in Santiago und Umgebung von den Bergwerksbesitzern und deren Anhang Don Diaz de Valmado mit Stimmenmehrheit zum Präsidenten ernannt worden war, hatte man an dem Küstenland und in den Hafenstädten für seinen Gegner und Widersacher Don Felippo Santialo, einen rechtlich denkenden Mann, um die Präsidentenschaft mit allen Mitteln gekämpft. Jede staatliche Ordnung hatte aufgehört. Irreguläre Horden durchzogen plün-

Lebens empfangen. Für den Kinetographen werden von einer Scene auf einen Streifen eine Reihe unmittelbar auf einander folgender Momentaufnahmen gemacht und zwar 46 in der Sekunde. Bei dieser Schnelligkeit hat das Auge unter der Voraussetzung gleich schneller Bewegung des Streifens vor dem Zuschauer den Eindruck des unmittelbaren, einheitlichen Lebens. In der raschen Aufnahmefähigkeit beruhte die Schwierigkeit der Herstellung der Apparate, weil für den Plattenwechsel und für die Funktion des ganzen den Streifen bewegenden Mechanismus 0,9 Sekunden nötig sind, während für die Aufnahme selbst nur 0,1 Sekunde übrig bleibt. Der sich fortbewegende Streifen, welcher 2700 Aufnahmen in der Minute erhält, muß also eine Geschwindigkeit von 2,30 Meter in der Sekunde haben, was einer Geschwindigkeit



Chorweg zum Tierhospital in Bombay.

bernd und raubend das Land. Allorts trat eine Jügellosigkeit ein, die bis zur Ruchlosigkeit ausartete und Tausenden von Menschen den mühsam errungenen Wohlstand und die Erbsenz vernichtete, sowie alle gesetzlichen Schranken niederwarf.

(Fortsetzung folgt.)



## Der Kinetograph und die Eisenbahnen.

Von G. K.

Einest der interessantesten Probleme der angewandten Physik, an dessen Lösung fortwährend gearbeitet wird, ist das Sehen in die Ferne, und es gebührt unstreitig dem genialen Giffon der Ruhm, dieses Problem durch Erfindung des Kinetographen gelöst zu haben, welcher Apparat eine Verbindung von Telephon und Zootrop darstellt, so daß die Zuschauer die vollständige Täuschung bewegten

von 800 Kilometern in der Stunde entspricht. Im Kinetographen läuft der Streifen hinter einem Projektionsapparat, durch den Bilder bis zur natürlichen Gestalt vergrößert werden können; elektrisches Licht erhöht die Sichtbarkeit. Der Kinetograph bringt die verschiedenen Szenen und Panoramas zur Vorführung, und selbstredend bieten die Eisenbahnen, als die hervorragendsten Vertreter der Bewegung, ausgezeichnete Objekte im Bereiche der Darstellungen. Der Kinetograph stellt sich als echtes, modernes Zauberkunstwerk dar, das erst in seiner Entwicklung begriffen ist, dessen Vervollkommenung aber noch sicher manches Interessante zu Tage fördern wird.

### Für Küche und Haus.

**Souffligoncur.** Die Herstellung eines guten Souffligoncur geschieht auf folgende Weise: In ein Fäßchen von 25 Liter Inhalt gießt man 20 Liter Wasser, 6 Liter Gung und 1 Viertel Weinglas voll Bierche, und bringt dasselbe in ein Zimmer, wo 20 bis 25 Grad Wärme sind. Nachdem die Gierung vorüber ist, wird die Flüssigkeit destilliert und alsdann auf Flaschen gefüllt.

**Feiner Blumenrost.** Die Blumenrostlöse werden in leichter Quantität aus Klebsäure (der sich zu einer Suppe verwenden läßt) vorzüglich nicht zu weit gelocht und auf einer tiefen Schüssel angerichtet. Dann rührt man mehrere, in lauer Sahne zerweichte Eidotter mit geschmolzener Butter, geriebenem Parmesan, Salz, Pfeffer und Zitronensaft zusammen, übergießt den Blumenrost mit dieser Mischung und läßt ihn im Ofen eine Viertelstunde. Ist die Oberfläche nach Verlauf dieser Zeit noch nicht braun genug, so kann man dieselbe mit einer glühenden Schaufel bräunen, da ein längeres Baden zu vermeiden ist, um sein Zerfallen zu verhüten.

# Bilder-Haal.

Ein indisches Tierhospital. Die Orientalen halten meist zäh an ihren Gewohnheiten fest und es ist äußerst schwer, sie zu dem Neuen — selbst, wenn es gut ist — zu bekehren. Auch der Charakter der eingeborenen Indier ist so geartet, daß sie ihren Beherrschern, die sie mit neuen Einrichtungen beglücken wollen, ziemlich mißtraulich gegenüberstehen. Infolge der tiefen Einwirkung uralter, für unantastbar gehaltenen Institutionen wie auch infolge der Beherrschung durch fremde Nationen seit fast einem Jahrtausend hat dieser Charakter sein eigenartiges Gepräge erhalten. Die neuerdings unter den Orientalen, insbesondere unter den Indern bemerkbare Fortschrittsbewegung findet im eigenen Lager oft zähen Widerstand, so z. B. bei Regelung der Frauenfrage. Auch die Heilkunde hat einen schweren Stand. Es sei nur an die Vorgänge in Indien bei Gelegenheit der Pest erinnert, wo die englischen Aerzte die größte Mühe hatten, ihre Maßregeln gegen Ansteckung und Verbreitung der Seuche durchzusetzen. Um so mehr fällt ein wissenschaftliches Institut in Indien auf, wie es ähnlich selbst in Europa kaum existieren dürfte, es ist dies das Tierhospital in Bombay. Das Institut ist von einem indischen Militärarzt, Sir Dusham Wanadja Petti, begründet worden. Es bedeckt einen Flächenraum von 40 000 Quadratmetern und zählt etwa 40 verschiedene Gebäude. Von diesen ist der Brunnen auf der ersten Seite dieser Nummer und der Thorumweg (Seite 81) in monumentaler Weise angefaßt, erweiter in architektonischer Hinsicht, an altindische Bauwerke erinnernd, von besonderem Reiz. Die Ausführung des Thorumweges zeigt, mit welcher Liebe und Hingebung das Ganze erbaut worden. Kind und Pferd, die nützlichsten aller Haustiere sind links und rechts angebracht, während im Mittelfelde ein Wagen mit einem gestützten Pferde den Grundzweck des ganzen Bauwerkes andeutet.

ienliche Nachrichten darüber, daß am 17. Juni 1840 auf der Reede von Barcelona mit Erfolg der Versuch gemacht wurde, ein Schiff von 200 Tonnen Gehalt mittels einer Maschine, die vom Dampf des siedenden Wassers getrieben wurde, in Bewegung zu setzen. Kaiser Karl V., sein Sohn Philipp und viele Granden sahen mit Erstaunen, mit welcher Schmelzigkeit und Leichtigkeit sich das Fahrzeug bewegte. Der Großkapitän wiederriet jedoch die Ausbeutung dieser Idee, weil er in seiner Engerzigkeit dieselbe für gefährlich und kostspielig hielt. Immerhin wurden dem Erfinder

Die Weidenpflanzung wird besonders in Poissdam sehr stark betrieben. Es giebt dort Gärtner, welche im Winter gegen 20 000 Töpfe stehen haben, von denen gegen 5000 in Blüte gehalten werden. Auch in Leipzig und Charlottenburg werden viel Weiden geädert. Selbst Weidenbäume hat die kunstreiche Hand des Gärtners zu erziehen vermocht. Er verhindert eine längere Reihe von Jahren das Blühen der Pflanze und sucht dieselbe immer aufrecht zu ziehen, indem er die unteren Blätter und Ausläufer sorgfältig entfernt. Dadurch erhält er allmählich eine Art Bäumchen von fast palmartigem Aussehen bis zur Höhe von vierzehn Centimetern, welche im Frühjahr durch ihre schöne Blätterkrone, sowie durch ihre auffallend reiche Blütenentwicklung einen reizenden Anblick gemähren.

Feldpostkarte. Im Februar 1871 unterhielt nach der neuesten im Generalpostamt zu Berlin bearbeiteten Feldpostkarte und Feldpostübericht die Bundespostverwaltung 265 Postanstalten auf dem sonst französischen Gebiete, nämlich: 160 in Elsaß und Lothringen, 41 im Bezirke der Administration zu Rheims und 74 Feldpostrelais in verschiedenen Departementen. Dazu traten etwa 80 mobile, unmittelbar bei den operierenden Truppen befindliche Feldpostanstalten. Die Länge der im regelmäßigen deutschen Postbetriebe befindlichen Linien auf französischem Gebiet betrug damals 877 Meilen auf der Eisenbahn und 419 Meilen Poststraßen auf Landstraßen, zusammen 796 deutsche Meilen.

Napoleons I. Schneider. Am 18. October 1866 starb im hundertsten Lebensjahre Lezer, der Schneider Napoleons I., der Vorfertiger des berühmten „graunen Ueberrocks“ und der Schöpfer der grünen Jagerniform, in welcher Napoleon bezeugt wurde. Der Grundbesitz, welchen dieser namhafte Schneidermeister hinterließ, war sehr bedeutend. Lezer erzählte gern von der Kaiserzeit, namentlich freute es ihn, dem General Kleber einen Vorwurf daraus zu machen, daß er gefallen sei, ohne ihm seine letzte Rechnung bezahlt zu haben. Am Schalter. Beamteter: Das Kaffee kann ich so nicht annehmen. Die Adresse ist zu unendlich — das Wort „Magdeburg“ kann ich überhaupt nicht lesen!



Uesier-Bild.

Die Predigt soll doch schon lang beginnen. - Wo ist denn der Herr Pfarrer?

(Erfassung folgt in nächster Nummer.)

Von Vasco de Gama zweihunderttausend Maravedi als tatterliche Belohnung ausgezahlt.

Das Juristen-Söhnchen. Arthur (dem das Auswendiglernen schwer fällt), nachdem sein Bruder Fritz den Eltern einen langen Neujahrswunsch vordekammiert hat: „Ich schließe mich dem Vorredner vollständig an.“

Vorwurf daraus zu machen, daß er gefallen sei, ohne ihm seine letzte Rechnung bezahlt zu haben.

Am Schalter. Beamteter: Das Kaffee kann ich so nicht annehmen. Die Adresse ist zu unendlich — das Wort „Magdeburg“ kann ich überhaupt nicht lesen!

# Sammel-Körner.

Deutsches Volk, du herrliches von allen! An einer der herrlichen Eichen zu Döllwitz bei Dresden ist das Gedicht Körners „Abend wird's, des Tages Stimmen schweigen“ angeheftet, das im Jahre 1811 gedichtet, mit den Worten schließt:

Deutsches Volk, Du herrliches von allen,  
Deine Eichen lieb'n, Du bist gefallen!

Sechzig Jahre später, 1871 kurz vor dem geschlossenen Frieden, ließ der Direktor der Fabrik, auf deren Terrain die Eichen stehen, zum dauernden Gedächtnis neben der Klage Körners folgende Verse anheften:

Nicht gefallen sind wir! Aufrecht stehen  
Unsre Brüder, Söhne, heut im Feld  
Gegen ihn, der Deutschland magt zu schänden,  
Deshalb können Du bekämpft als Feld;  
Nicht nach fremder Hilfe mehr wir haben,  
Auf die eigene Kraft sind wir gestellt.  
Deutsches Volk, Du herrliches von allen,  
Deine Eichen lieb'n, Du kannst nicht fallen!

Ein Teufel der Dampfschiffe. Die königlich spanischen Archive von Salamanca enthalten au-

## Kreuz-Rätsel von B. Medhoff.

B	B	B							
D	D	E							
E	E	E							
E	E	E	G	G	I	I	K	K	
L	L	L	L	M	M	M	M	N	
N	N	N	O	O	O	O	R	R	
			R	R	S				
			S	U	U				
			U	U	U				

Die Buchstaben obiger Figur sind so zu ordnen, daß sowohl die waagerechten als auch die senkrechten Reihen bezeichnen: 1) eine deutsche Stadt, 2) eine Blume, 3) Gaben des Wälters.

(Auflösung folgt in nächster Nummer.)

Für alle Fälle. „Ihr neues Theater ist ja pompös, aber diese viererlei Beleuchtung . . .“ — „S geht halt net anders: 's Gas ha'm mer, wenn's Elektrische verjaagt, 's Petroljum, wenn's Gas nich brennt und d' Kerzen, wenn's Petroljum haperl!“

Ah so! Tochter: „Papa, das Barometer ist gefallen.“ Papa: „Wiel?“ Tochter: „Ja, es ist ganz gefallen.“

## Silben-Rätsel.

Zwischen zwei gleichlautende Silben  
Liegt das Wörtchen „ober“ hinein,  
Leicht wird ein neues Wort Du so bilden,  
Aber schwieriger ist's, das zu sein.

## Krebswort-Rätsel von F. v. Rintca.

Ich hab' einen dicken Kopf,  
Doch nur ein dünnes Bein,  
Und erstere noch dazu  
Bist hoch gar vielach sein.  
Doch stellt Du jetzt in Eile  
Auf ihn mich mit Gewalt,  
Werd in Europas Westen  
Ich zur Erziehungsanstalt.

(Auflösungen folgen in nächster Nummer.)

## Auflösungen aus voriger Nummer:

der Geheimschiff: Ordnet man die Silben nach der Zahl der zu ihnen gehörigen Zeichen, so erhält man:

Sbar Jung und Zeit  
Und Gall und Geld;  
Du sparst viel Leid  
In dieser Welt.

des Rätsels: ein Allegro, Dagegen der zweifelhafte Scharade: Freilich; des Silbenrätsels: Wolfgang Irene, Eilen, Göttingen, Erato, Winterthur, Oder, Nagelprobe, Neuluz, Ebro, Memelis. (Wie gewonnen, so zerronnen.)

Radbruch aus dem Inbalt d. N. verboten.  
Gelsen vom 11. VI. 70.

Verantwortl. Redacteur A. Jähring, Berlin.

Druck und Verlag von  
Jbring & Fabrenholz, Berlin S. 42, Prinzenstr. 86.



# Annaburger Zeitung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgeld. Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen. Postzeitungspreisliste Nr. 532.



Die Einrückungsgebühr beträgt für die feinspaltige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg., Restamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr. Telegr.-Adresse: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 138.

Sonnabend, den 23. November 1901.

V. Jahrg.

Kur- und Bade-Anstalt Annaburg.

Dampf- u. Mineralbäder, Packungen, Massage für Damen u. Herren v. früh 9-8 Uhr Abends. Ernst Kretschmer, Naturheilkundiger u. ärztl. geprüf. Masseur. Zu sprechen täglich von 9-11 Uhr Vorm. und 2-3 Uhr Nachm.

## Oertliches und Provinziales.

OC. Todtensonntag. Gar ernste, hierarcievolle Klänge künde, mit denen die Glocken den morgigen Tag einläuten, einen Tag, den wir den theuren Todten weihen. Das Kirchenjahr geht zur Rükke, die Natur beginnt ihr Winterkleid anzuziehen, die und leer ist's überall in Wald und Feld: es ist Todtensonntag. Hinans zum Friedhof geht unser Weg, aus Gottesacker, der in seiner Ruh und seinem Frieden unser Liebties birgt, um die Hügel der stillen Schläfer mit Blumen und Kränzen zu schmücken, um den Thränen freien Lauf zu lassen in unserer Trauer um die geliebten Todten, in unserer Sehnsucht nach ihnen und in unserem nehmüthvollen Gedanken an sie. Hier ruhen sie ja alle, ohne Unterschied von Alter, Rang und Stand, erschaffen aus allen Beschwerlichkeiten und Leiden dieser Erde, und uns Ueberlebenden bleibt die Hoffnung auf ein Wiedersehen in jener Welt. Todtensonntag! Welche Erinnerungen ruft er in uns wach, wie viel ernste Mahnungen läßt er in unsere Herzen zielen, vor allem die Mahnung daran, daß die Liebe es ist, die hier im Leben uns verbindet und durchdringen soll, die Liebe, die alles überwindet und die den Tod überbauert. Lassen wir uns immer und immer wieder erinnern daran, besonders in unserer Zeit, in der Eigennutz und Unwahrsheit, Hoß, Verleumdungsstucht und gebäufige Unbuddigkeit so vielfach das Scepter führen. Nach tritt der Tod den Menschen an, und wie gar bald kann es bader geschehen, daß auch wir nachher abgerufen unter Thun und Handeln ablegen müssen. Hoß und Streit, Stolz und Dünkel, müssen sie sein, um uns das Leben zu erschweren? Hinweg mit ihnen! Lassen wir doch nicht stolz auf Glück und auf Geld, es ist nichtig; denken wir doch nicht, daß Andere schlecht und wir allein vollkommen seien; verbannen wir doch die Unruhe, Hoß und Streit und allen Unfrieden aus unseren Kreisen, indem wir Schwächen und Fehler uns einander in Liebe vergeben. Das ist die ernste mahnende Predigt des Todtensonntags, und ein Gang des Segens wird es drum gewesen sein, wenn wir für diese Mahnungen empfänglich und mit dem Vorzug, sie zu befolgen, vom Friedhof heimkehren zu neuer Pflichterfüllung, zu neuem mühtigen Fortwärtstreben und zu neuer Liebe und Treue in der Zeit, die zu leben uns noch beschiden sein mag.

Seut sendet stille Boten  
Zu Dir der liebe Gott:  
Gedenk' an Deine Todten,  
Gedenk' an Deinen Tod!  
Sie schlüßens Deinem Herzen,  
Sie sind Dir nah und fern,  
Du fühlst mit süßen Schmerz  
Ein Weg aus jener Welt.

Gedenke, wie sie waren,  
Wie mancher trug und litt,  
Wie Bittres sie erfahren  
Wieviel durch Dich auch mit;  
Wie ihre Liebe Wachen  
Das Schwere überwand,  
Wie Treue sie gehalten,  
Ob Du sie oft verkannt!

Dies blüht aus ihren Wüden,  
Was hoffend Du geträumt, —

D, laß in Dir erglühn  
Den Dank, den Du veräumst!  
Durch thätig reines Streben  
Denk' dir im Sonnenlicht  
An Denen, die noch leben,  
Die heil'ge Liebespflicht!  
Sör' auf die stillen Boten,  
Fühl' ihres Odems Weh'n,  
Laß Deine lieben Todten  
Im Herzen aufersteh'n.  
Sie sind Dir nicht geschieden;  
Sohst Du auf Gottes Pfad,  
So legnen sie hinieden  
Dir jede gute That!

**Annaburg.** Nach dem Bericht der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen über thätiglich erzielte Getreidepreise wurden am 21. November cr. im Kreise Torgau gezahlt pro 100 Kilogramm: Weizen 15,75 bis 16,15 Mk., Roggen 14,30—14,60 Mk., Gerste 15,00—15,65 Mk., Hafer 14,75—15,10 Mk.

**Zschackau, 10. Nov.** Heute fand auf der Dampfsegelei Verdau eine festliche Tauf-feier statt. Es empfing der jüngste von sieben in unmittelbarer Aneinanderfolge geborenen männlich lebenden Söhnen der Herrmann Ritterhufsch'schen Eheleute das Sakrament der heiligen Taufe. Dem Täufling ist die hohe Auszeichnung zu Theil geworden, daß mit Genehmigung des Herrn Königlichen Regierungs-Präsidenten zu Merseburg Seine Majestät der Kaiser und König Wilhelm II. als Pathe in das Kirchenbuch von Schödad ein-getragen worden ist.

**Calau, 13. Nov.** Heute Vormittag hat sich der Gefreite und Kapitulant Noack von hiesigen Bezirkscommando in einer im Rath-haus befindlichen Mannschafsstunde mit einem Infanteriegewehr erschossen. Das Geschöß durchdrang seinen Weg durch den Mund nehmend, den Hinterkopf und blieb in der Zimmerdecke stecken. Der Tod trat sofort ein. Zum Ab-schieden des Gesehres bediente sich der Un-glückliche, der Civilkleidung angelegt hatte, eines Spazierstockes. Das Motiv der That ist bisher nicht bekannt. Auf der Rückseite eines Referenzbillets fand man nur einige Notizen, die dazu aufforderten, den Eltern, der Braut und einem Feldwebel seines früheren Regiments Nachricht von seinem Tode zu geben und ein seine Sachen enthaltendes Paket seinen Angehörigen zuzuschicken. Noack stammt aus Senftenberg.

**Halle a. S., 18. Nov.** Die Stadtverordneten bewilligten nach äußerst lebhafter Debatte 42 000 Mark für Nothstandsarbeiten.

**Submissionsblätte.** Die „Gall. Ztg.“ schreibt: Man hat schon vielfach Betrachtungen darüber angestellt, wie es möglich ist, daß bei Submissionen die Preise für zu liefernde Arbeiten bisweilen sehr weit auseinandergehen. Entweder hat sich der eine Submittent sehr zu seinem Schaden verrechnet, oder der andere zu seinen Gunsten. Dazu ein neuer Beleg. In dem Termine zur Entgegennahme von Offerten auf Ausführung der Malerarbeiten im Nothen der Stadt wurden etwa 20 Gebote abgegeben. Davon lautete das billigste auf 10 500 Mark, das höchste dagegen auf 27 000 Mark. Im Fachkreise hat man über einen solchen Abstand nicht wenig den Kopf geschüttelt. (So wie in Halle blüht auch in

demärts, sehr zum Schaden der Gewerbe, das Submissionsanwesen! D. M.)  
**Leipzig, 18. Nov.** Der in Konfuzus ge-rathene Bankier Paul Richard Knebel ist unter Mitnahme von über 10 000 Mark flüchtig geworden.

**Schwedel, 16. Nov.** Als mutmaßlicher Mörder der Gohwirthsfrau Jaap ist Vogel ind der Knecht Wolter und der Kuh-fütterer Runke in Vogel ermittelt und ver-haftet worden. Beide sind in das Amts-gerichtsgefängnis zu Lensen a. G. eingeliefert worden. — In Hamburg wurde der Arbeiter Paul Runge verhaftet, der ebenfalls der Theil-nahme an der Mordthat verdächtig ist.

**Brachfeld bei Nienberg, 18. November.** (Seltene Geburtstagsfeier.) Den 82. Ge-burtsstag feierte heute ein „Zwillingspaar“, die beiden früheren Gütebesitzer, jetzigen Rentner Dememann hier und Dememann-Torna bei Dreha. Das Greifenpaar ist 1819 geboren, sie haben aus Felbauge in Baden theilge-nommen und erfreuen sich noch heute ver-hältnismäßig betriebiger Gesundheit. Der Geburtsstag wird abwechselnd in Torna und Brachfeld gefeiert und eine stattliche Schar Kinder und Enkel sammelt sich um die Jubiläre.

**Das Erdöl in der Kassenpraxis.** Ein heiteres Vorkommnis wird von einer Ortskonfer-enz in einer Stadt Sachsens gemeldet, das aus-gelassen einen drastischen Beleg für die eigenartigen Verhältnisse der Krankenkassen bildet. Dort hätte ein Kassenarzt einem an Rheumatismus leidenden Erdöl zum Einreiben der schmerzenden Hüfte ver-ordnet. Der Kranke ist mit dieser Verordnung einverstanden, er bittet aber den Arzt, da die Hüfte so heuer und da er als Kassenmitglied ein gesetzliches Recht zum freien Bezug der Arz-nei habe, ihm ein Glas Erdöl zu verschreiben.



milien“ über den gelehrten Herrn Kollegen — lehrer nicht als Sieger von kommen und das Erdöl ist für die Kassenpraxis gerettet!

— Für 15 Mark hat der Bürgermeisterei-Bureaugehilfe Hansen, der jüngst vor dem Schwurgericht Crier stand, das alte Rath-haus zu Saarbürg in Brand gesetzt. Der Angeklagte, der nur ein Monatsgehalt von 30 Mark bezog, hatte die für Stempelbogen bestimmte Summe von 15 Mk. wiederrechtlich an sich genommen und auf der Kirmes ver-fücht. Zur Verwischung jeder Spur seiner That steckte er das Rathhaus in Brand. Er wurde zu vier Jahren Gefängnis verurtheilt.

**Graender Lebertiran** ist nach Berliner Vätern die neueste Erfindung der Nahrungsmitteleindustrie. Der Kohlenäure-gehalt soll vorwiegen, während der Del-gesamnd angeblich vollständig zurücktritt. Man sieht schon die Zeit kommen, in der die Lebertiranbedürftigen Kinder sich das moult-rende Kizimodöl als Belohnung für gute Schulgenossen von der Mama ausbitten, und wo Thran Mouiseux als Postgetränk an allen Strabenden verapft wird.

## Zum Todtenfest!

Auht der Tod in seiner schroffen Weise, Von Euch ein liebes theures Glied; Ach, wie fehlt es da in Eurem Kreise. Doch wer nur in Jesu Namen liebt, Dem ist wohl! Drum sei des Trostes voll Und denkt: Ja, wer so stirbt, der stirbt wohl!

Deshalb trauret still und gottgegeben Weint am Grab der Lieben Euch hent aus. Schmitzt den Hügel, die Ihr noch am Leben Und noch schön, mit einem Kranz und Strauß. Und denkt, wenn Ihr Sehnsuchtsstränen weint: Ach, in kurzer Zeit sind wir vereint.

**Kirchliche Nachrichten von Annaburg.**  
Am Todtenfest-Sonntag:  
Ortskirche: Vorm. 9 Uhr: Festpredigt, hierauf Beichte u. heil. Abendmahl. Nachm. 1 1/2 Uhr: Andacht. Herr Pastor Komte.  
Schloßkirche: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Divisionsapostol Zintemagel.

**Rothe + Lotterie.**  
Ziehung am 16. — 20. Febr. 1901.  
Hauptgewinn:  
100 000, 50 000, 25 000 Mk.  
u. s. w.  
Loose à Mk. 3,30, Porto und Liste  
Estrich, Königl. Lott.-Einn., Jüterbog.